

Daß das adjectivische hinweisende *denen* sich mundartlich erhält und in der literatur länger andauert als der artikel *denen*, ist darin begründet, daß sein ton stärker ist als der des artikels und an den ton des substantivischen *denen* heranreicht. Es wären also eigentlich drei formen für die drei tonabstufungen notwendig. Daß Goethe an *denen Menschen*, die so festgehalten hat, kann doch kaum auf einem einfluß der mundart beruhen, da er *denen* mit substantiv ohne relativsatz nicht kennt. Aber läßt sich ein grund innerhalb der literatur für diese beharrsamkeit erkennen, die weit über seine spärlichen vorgänger hinausgeht? Wird man geneigt sein, an einen einfluß Geilers zu denken? (Dichtung und wahrheit XXVII, 59, 7 ich sollte vergessen, daß ich den Geiler von Keisersberg gelesen hatte.)

GIESSEN.

O. BEHAGHEL.

ZU AS. SELBO.

Im letzten jahrgang des American journal of philology s. 138 will Sturtevant erklären, wie es komme, daß im as. die männliche form *selbo* auch zur ergänzung weiblicher größen dienen müsse. Er meint, *Maria selbo* u. dgl. stelle im wesentlichen denselben gebrauch dar, wie ein prädicatives adjectiv, das häufig in der schwachen form des masculins substantivisch erscheint, z. b. bei *gero*, *wizzo*. Aber was bei prädicativen adjectiven vielleicht geschehen könnte, ist doch von anderer art als die behandlung attributiver pronomina. Und tatsächlich liegt bei *gero* und *genossen* nicht substantivierung vor, die auf das masculinum verfällt, sondern diese wörter sind von hause aus substantiva, schwache masculina, wie ich in meinem aufsatz Beitr. 43, 153 gezeigt habe, der Sturtevant entgangen ist.

Und die erstarrung von *selbo* ist nur ein glied einer weiteren erscheinungsreihe. Schon bei Willeram ist *selber* auch bei femininen und mehrzahlen gebraucht, vgl. Seemüller s. 118. Diese entwicklung geht weiter im mhd., vgl. Mhd. wb. 2, 247, und endet mit nhd. *selbst* und *selber*.

GIESSEN.

O. BEHAGHEL.
